

## MISZELLEN

### NOCHMALS ZU DEN WECHSELFÄLLEN RHODISCHER POLITIK ZU BEGINN DES IV. JAHRHUNDERTS V. CHR.

In einem Aufsatz über die politischen Geschehnisse in Rhodos in der ersten Dekade des IV. Jhs. v. Chr.<sup>1</sup> habe ich den Versuch unternommen, exemplarisch ein Spektrum möglicher Faktoren, durch welche der Handlungsrahmen für politische Auseinandersetzungen innerhalb einer Polis in der klassischen Zeit abgesteckt sein konnte, aufzuzeigen. Dabei ging es mir vor allem auch darum, die von E. RUSCHENBUSCH – unter Verweis gerade auch auf die rhodischen Ereignisse während jener Jahre – verfochtene These, daß in allen griechischen Poleis »alle inneren Auseinandersetzungen und Verfassungswechsel der Jahre 454–346 ausschließlich außenpolitisch motiviert (waren)«<sup>2</sup>, zumindest in der von ihm konstatierten Allgemeingültigkeit in Frage zu stellen. Gegen Teile meiner Ausführungen – die Vorgänge der Jahre 396/5 betreffend – hat nun RUSCHENBUSCH in einem jüngst in dieser Zeitschrift erschienenen Beitrag<sup>3</sup> entschieden Widerspruch erhoben, den ich nicht unbeantwortet lassen kann.

Meiner Einschätzung des außenpolitischen Kurswechsels im Sommer 396<sup>4</sup> hält RUSCHENBUSCH entgegen: »Die Entscheidung der Diagoreer war auf jeden Fall bestimmt von der Erwartung, daß Sparta der Verlierer sein würde, also letztlich von purem Opportunismus mit dem Ziel, auf der Seite des Siegers zu stehen und so die Herrschaft über Rhodos zu bewahren. Von einer echten Identifikation der Diagoreer mit den Interessen Persiens kann somit keine Rede sein«<sup>5</sup>. »Purer Opportunismus« und »echte Identifikation« sind allerdings mangels ihrer Verifizierbarkeit im knapp bemessenen Quellenmaterial keine geeigneten Kriterien, den Sachverhalt adäquat zu erfassen. Festzuhalten bleibt, daß Rhodos nach dem von den Diagoreern entscheidend bestimmten Entschluß, von der spartanischen auf die persische Seite zu wechseln, sogleich aktiv die antipartisanische Politik Persiens – auch im griechischen Mutterland – unterstützte<sup>6</sup>. Es war dies nur die folgerichtige Konsequenz der einmal getroffenen Entscheidung und nicht – was im übrigen auch gar nicht von mir behauptet worden ist – das Ergebnis »echter Identifikation«.

<sup>1</sup> P. FUNKE, *Stasis und politischer Umsturz in Rhodos zu Beginn des IV. Jhs. v. Chr.*, in: *Studien zur antiken Sozialgeschichte*. Festschrift F. VITTINGHOFF, hrsg. v. W. ECK, H. GALSTERER, H. WOLFF, Köln-Wien 1980, 59 ff. (im folgenden: *Stasis*).

<sup>2</sup> E. RUSCHENBUSCH, *Untersuchungen zu Staat und Politik in Griechenland vom 7.–4. Jh. v. Chr.*, Bamberg 1978, 24 ff., hier 32 (Sperrsatz von mir).

<sup>3</sup> E. RUSCHENBUSCH, *Hermes* 110, 1982, 495 ff.

<sup>4</sup> Vgl. P. FUNKE, *Stasis*, 61 f., da das von E. RUSCHENBUSCH, a. a. O., 495 angeführte Zitat meiner Darlegungen aufgrund der zahlreichen Auslassungen den Argumentationsgang leider nicht mehr erkennen läßt.

<sup>5</sup> E. RUSCHENBUSCH, a. a. O., 495.

<sup>6</sup> Vgl. die Ausführungen zu den politischen Aktivitäten des Rhodiers Timokrates und des Diagoreers Dorieus bei P. FUNKE, *Homonoia und Arché*. Athen und die griechische Staatenwelt vom Ende des Peloponnesischen Krieges bis zum Königsfrieden (404/3–387/6), Wiesbaden 1980, 55 ff.

Auch hinsichtlich der Ursachen der außenpolitischen Umorientierung bietet die Argumentation RUSCHENBUSCHS keine hinreichende Erklärung. Es bleibt unbestritten, daß die militärische Lage des Sommers 396, die sich durch den erfolglosen Verlauf der spartanischen Blockade vor Kaunos und den im Gegenzug erfolgten Vorstoß der persischen Flotte zur rhodischen Chersones zuungunsten Spartas entwickelt hatte, das Verhalten der Diagoreer entscheidend beeinflußte; aber man kann den doch überaus schwerwiegenden, mit allen Konsequenzen vollzogenen Wechsel kaum nur als eine rein opportunistische Reaktion auf eine (möglicherweise momentane) militärische Konstellation bewerten. Der Hinweis des Isokrates, daß im »rhodischen Krieg« die Verbündeten Spartas wegen der Härte des spartanischen Regiments dem persischen Großkönig zugeneigt waren<sup>7</sup>, macht deutlich, daß die eigentliche Ursache für den rhodischen Abfall »in einem wachsenden antispartanischen Resentiment zu suchen (ist), wie es auch bei anderen spartanischen Bündnispartnern – etwa Theben oder Korinth – aufkam, nachdem die von Sparta in den Jahren nach 405 verfolgte Politik ihnen sehr bald die Gewißheit gegeben hatte, daß das spartanische Hegemonialstreben der erhofften und von Sparta stets propagierten Selbständigkeit der Einzelstaaten sehr enge Grenzen setzte«<sup>8</sup>. Dieser Anspruch auf Vorherrschaft stand den politischen Ambitionen der Diagoreer entgegen, deren Machtposition sich – auch nach außen hin – in den Jahren nach 411 durch die Bildung des neuen rhodischen Gesamtstaates ganz entschieden gefestigt hatte<sup>9</sup>. Unter den gegebenen Umständen ließ eine Annäherung an Persien darauf hoffen, den eigenen politischen Handlungsspielraum vergrößern zu können. Daß diese Hoffnung so unberechtigt nicht war, zeigt der recht eigenständige Kurs, den Rhodos in den nächsten Jahren zu steuern imstande war<sup>10</sup>.

Nachdem es auf diese Weise zu einer persisch-rhodischen Zusammenarbeit gekommen war, mußte es m. E. das vornehmliche Interesse Konons sein, Rhodos unter allen Umständen als persische Marinebasis zu erhalten. Von dieser Grundannahme geht wohl auch RUSCHENBUSCH aus, wenn er im Resümee seines Aufsatzes feststellt: »Konon war nun aber der Vertreter einer fremden Macht (d. h. Persiens, der Verf.), und somit können es nur außenpolitische Gründe gewesen sein (es wird hier vor allem an die Gefahr eines Verlustes des Stützpunktes infolge eines erneuten außenpolitischen Kurswechsels der Diagoreer gedacht, der Verf.), die ihn bewogen haben, die Diagoreer zu beseitigen«<sup>11</sup>. Unverständlich bleibt insofern die Einlassung, über meine Erklärung, Konon sei bestrebt gewesen, »die strategischen Interessen . . . Persiens zu wahren«<sup>12</sup>, (könne) man getrost hinweggehen«<sup>13</sup>.

Grundsätzlich unterschiedliche Auffassungen bestehen allerdings in der Bewertung der Ursachen und Hintergründe der Mitwirkung Konons am Sturz

<sup>7</sup> Isokr. IV, 142.

<sup>8</sup> P. FUNKE, *Stasis*, 62; zum politischen Klima in Griechenland während jener Jahre vgl. dens., *Homonoia* . . . (s. Anm. 6), bes. 46 ff.

<sup>9</sup> Vgl. hierzu M. MOGGI, *I sinecismi interstatali greci*, Bd. I, Pisa 1976, 213 ff. (= Nr. 34) (mit einer umfassenden Bibliographie).

<sup>10</sup> Vgl. P. FUNKE, *Stasis*, 63.

<sup>11</sup> E. RUSCHENBUSCH, a. a. O., 498.

<sup>12</sup> Das Zitat aus P. FUNKE, *Stasis*, 64.

<sup>13</sup> E. RUSCHENBUSCH, a. a. O., 497. Dieser offensichtliche Widerspruch in der Argumentation RUSCHENBUSCHS mag darauf zurückzuführen sein, daß das Zitat aus dem ursprünglichen Zusammenhang gelöst und auf das Problem des konkreten Einsatzplanes der Truppen Konons während

der Diagoreer 395. Obgleich RUSCHENBUSCH es für »eigentlich müßig (hält), große Spekulationen über diese Gründe anzustellen«<sup>14</sup>, setzt seine Kritik doch gerade an diesem Punkt an, indem er mir vorwirft, das Bild der Ereignisse 395 »völlig verzeichnet (zu haben). Einmal zieht (Funke) nicht die Möglichkeit in Betracht, daß die Diagoreer bei den Schwierigkeiten, die Konon mit dem Unterhalt seiner Flotte hatte, versucht haben könnten, sich wieder an Sparta anzulehnen; ferner berücksichtigt er nicht, daß uns die Quellen gerade nur über die dürftigsten Hauptfakten informieren, aber nicht über die Hintergründe des Geschehens und schließlich verkennt er die Bedeutung des einzigen Faktums, das uns über die Hintergründe des ganzen Geschehens belehren könnte, nämlich die Mitwirkung Konons am Umsturz«<sup>15</sup>. Dazu ist im einzelnen folgendes zu sagen:

Die mangelnde finanzielle Unterstützung durch den Großkönig hatte die Aktionsfähigkeit der persischen Flotte 395 fraglos beeinträchtigt<sup>16</sup>. Es kann jedoch keine Rede davon sein, daß »darüber Sparta wieder die Oberhand zur See gewonnen (hatte)«<sup>17</sup>. Die persische Flotte war der spartanischen zahlenmäßig weit überlegen, nachdem sich zum Frühjahrsbeginn 395 die Anzahl der Schiffe durch das Eintreffen neuer Flottenkontingente aus Kilikien und Phoinikien mehr als verdoppelt hatte<sup>18</sup>. Darüber hinaus zeigt die von der spartanischen Regierung im Spätsommer/Herbst 395 angeordnete Unterstellung der Flotte unter den Befehl des Agesilaos, daß die Flottenoperationen in der vorangegangenen Zeit wenig erfolgreich verlaufen waren und die Schaffung eines gemeinsamen Oberkommandos der See- und Landstreitkräfte der Effektivierung vor allem der Seekriegführung dienen sollte<sup>19</sup>. Aber auch die Erfolge des Agesilaos im Landkrieg 396/5 hatten zu keiner längerfristigen Verbesserung der strategischen Ausgangslage geführt<sup>20</sup>. Es sind für das Jahr 395 keine grundlegenden Veränderungen der machtpolitischen Konstellation zu erkennen, die den Diagoreern einen abermaligen Wechsel auf die spartanische Seite hätten vorteilhaft erscheinen lassen können<sup>21</sup>.

des Putsches bezogen wurde. Hierzu habe ich mich allerdings in meinen Ausführungen nicht geäußert, da ich glaube, daß diese Frage nicht endgültig zu entscheiden ist. Die Angaben der *Hell. Oxy.* XV(X), 1 ff. über die Vorbereitungen und die Durchführung des Putsches und die Bereitstellung der Truppen zeigen den konspirativen Charakter des ganzen Unternehmens und scheinen darauf hinzudeuten, daß die Truppen im Hintergrund blieben, um die weitere Entwicklung abzuwarten. Insofern bleibt die Erklärung RUSCHENBUSCHS, a. a. O., 496 f. (»bloße Demonstration der Macht«) letztlich ebenso unbefriedigend wie die von I. A. F. BRUCE, *Cl.Qu.* 55, 1961, 168 ff.; dems., *An historical commentary of the »Hellenica Oxyrhynchia«*, Cambridge 1967, 97 ff. (nur Rückendeckung im Falle eines Scheiterns des Putsches). Ein *non liquet* erscheint in dieser Frage angebracht.

<sup>14</sup> E. RUSCHENBUSCH, a. a. O., 498.

<sup>15</sup> E. RUSCHENBUSCH, a. a. O., 496.

<sup>16</sup> Vgl. *Hell. Oxy.* XIX(XIV), 1 ff.

<sup>17</sup> E. RUSCHENBUSCH, a. a. O., 498.

<sup>18</sup> *Hell. Oxy.* IX(IV), 2; *Diod.* XIV, 79, 8; vgl. dazu I. A. F. BRUCE, *A historical commentary ...* (s. Anm. 13), 72 ff. und G. A. LEHMANN, *ZPE* 28, 1978, 116 f. Eine derartige Verstärkung der Flotte dürfte allerdings auch eine weitere Verschlechterung der Kriegsfinanzen zur Folge gehabt haben.

<sup>19</sup> *Xen. Hell.* III, 4, 27 ff.

<sup>20</sup> Vgl. K. J. BELOCH, *Griechische Geschichte*, III, 1, Berlin-Leipzig 1922, 47 f.

<sup>21</sup> Vgl. im übrigen auch die Ausführungen bei P. FUNKE, *Stasis*, 62–64, die in dem von E. RUSCHENBUSCH, a. a. O., 496 f. angeführten Zitat dermaßen verkürzt wiedergegeben werden, daß auch hier der Argumentationsgang aufgrund umfangreicher Auslassungen nicht mehr verständlich ist.

Der Sturz der Diagoreer kann folglich nicht dem Ziel gedient haben, einem – als Reaktion auf eine neue außenpolitische Lage – drohenden Kurswechsel zuvorzukommen. Dieser Schluß wird eigentlich auch schon durch das lapidare Resümee nahegelegt, welches der Autor der *Hellenika Oxyrhynchia* am Ende seines Berichtes über den Putsch gibt: »Die Urheber des Massakers lösten die bestehende Verfassung auf und errichteten eine Demokratie, wobei sie nur einige wenige Bürger in die Verbannung trieben. Der Umsturz (ἐπανάστασις) auf Rhodos hatte also dieses Ergebnis«<sup>22</sup>. Nicht die Verhinderung einer ἀπόστασις von Persien, sondern die innenpolitischen Umwälzungen einer erfolgreichen ἐπανάστασις<sup>23</sup> werden hier ausschließlich thematisiert. Es ist also 395 in Rhodos mit vergleichbaren inneren Auseinandersetzungen zu rechnen, wie sie dann vor allem wieder in den Jahren nach 392 das politische Leben dieser Polis prägten<sup>24</sup>. Dabei haben der Abfall von Sparta und die Hinrichtung des Diagoreers Dorieus durch die Spartaner, die auf diese Weise das oligarchische Regime seines führenden Mannes beraubt hatten, vermutlich diese Spannungen verschärft, deren Anfänge wohl noch in die Zeit des V. Jhs. v. Chr. zurückreichten<sup>25</sup>. Von diesen Gegebenheiten ist auszugehen, wenn man eine angemessene Antwort auf die Frage nach den Hintergründen der Mitwirkung Konons an diesen Vorgängen geben will. Die Darstellung der *Hellenika Oxyrhynchia* über die Vorbereitungen und den Verlauf des Umsturzes gewährt einen Einblick in das Zusammenspiel zwischen den rhodischen Demokraten und Konon. Danach war das Vorgehen der Putschisten offensichtlich bis in alle Einzelheiten zuvor mit Konon abgesprochen und eine – wie auch immer gedachte<sup>26</sup> – Beteiligung persischer Truppenteile eingeplant. Konon trug somit fraglos eine entscheidende Mitverantwortung am Geschehen; die Annahme, daß er der eigentliche Urheber des Putsches gewesen sei und »die alleinige oder doch wenigstens die Hauptverantwortung für die Ermordung der Diagoreer«<sup>27</sup> getragen habe, läßt sich allerdings aus den Aussagen des Textes nicht ableiten<sup>28</sup> und findet darüber hinaus – wie gezeigt – auch in der außenpolitischen Lage 395 keine Stütze.

Die eigentlichen Hintergründe des Geschehens bildeten die inneren Konflikte und Machtkämpfe, denen Konon Rechnung zu tragen hatte. Die Entscheidung, sich auf die Seite des Dorimachos und seiner Anhänger zu stellen, mag dabei von Überlegungen mitbestimmt gewesen sein, daß die Demokraten längerfristig eher die Gewähr boten, Sparta aus den rhodischen Angelegenheiten herauszuhalten, als die unter der Führung der Diagoreer herrschende oligarchische Führungsclique. Daß auch persönliche Präferenzen Konons für die Demokratie von Einfluß waren, ist durchaus denkbar; dieser Aspekt kann hier jedoch außer Betracht bleiben, da ausschlaggebend für den Entschluß

<sup>22</sup> Hell. Oxy. XV(X), 3.

<sup>23</sup> Zur Verwendung dieses Begriffes I. A. F. BRUCE, *Cl.Qu.* 55, 1961, 168; vgl. auch J. POUILLOUX, *Recherches sur l'histoire et les cultes de Thasos*, I, Paris 1954, 139ff.

<sup>24</sup> Vgl. hierzu die Darlegungen bei P. FUNKE, *Stasis*, 64ff., die bei RUSCHENBUSCH keinerlei Berücksichtigung finden.

<sup>25</sup> Vgl. P. FUNKE, *Stasis*, 64.

<sup>26</sup> S. Anm. 23.

<sup>27</sup> E. RUSCHENBUSCH, a. a. O., 496f. und 498.

<sup>28</sup> Zumal auch E. RUSCHENBUSCH, a. a. O., 496f. unter Verweis auf die Darlegungen von I. A. F. BRUCE, *Cl.Qu.* 55, 1961, 166ff. zu Recht die Textergänzung zu Hell. Oxy. XV(X), 1 durch B. P. GRENFELL-A. S. HUNT (Erstedition: P. Oxy. 842), der sein eigener Ergänzungsvorschlag inhaltlich folgt, derjenigen von V. BARTOLETTI (Textedition, Leipzig 1959) vorzieht.

Konons, in die innenpolitischen Auseinandersetzungen einzugreifen, unbestritten die strategischen und machtpolitischen Interessen des Achaimenidenreiches waren. Von daher erklärt sich wohl auch sein Verhalten während der Tat: Der Rückzug mit einem kleinen Flottenkontingent nach Kaunos dürfte kaum aus »moralisch(en)« Gründen<sup>29</sup> erfolgt sein; vielmehr scheint es das Bestreben Konons gewesen zu sein, sich auch für den Fall eines Scheiterns des Putsches möglichst günstige Optionen offenzuhalten.

Zum Schluß sei noch eine prinzipielle Erwägung angefügt: Selbst wenn RUSCHENBUSCHS These eines ausschließlich außenpolitisch motivierten, von Konon initiierten Sturzes der Diagoreer sich als zutreffend erwiesen hätte, würde die von ihm vorgetragene Argumentation nicht hinreichen, um die Vorgänge zu erklären, da dann immer noch die Frage offenbliebe, weshalb Konon nicht einen bloßen Wechsel in der politischen Führung, sondern den Umsturz der Verfassung betrieb. Hier gilt es eben doch zu bedenken, daß die Interessen einer fremden, intervenierenden Macht jeweils nur die eine Seite der Medaille darstellen und auf der anderen die vielschichtigen Gegensätze und Interessenkonflikte in den einzelnen Poleis stehen, die zwar auch von den Problemen der außenpolitischen Orientierung geprägt sind, sich aber – wie die Geschehnisse in Rhodos lehren – hierauf keineswegs begrenzen lassen<sup>30</sup>.

Köln

PETER FUNKE

<sup>29</sup> E. RUSCHENBUSCH, a. a. O., 498.

<sup>30</sup> Vgl. hierzu demnächst die umfassende und grundlegende Studie von H. J. GEHRKE, *Stasis. Untersuchungen zu den inneren Kriegen in den griechischen Staaten des 5. und 4. Jhs. v. Chr.*, München 1984 (= *Vestigia* 35/ im Druck).

### ZU A. P. 5, 79 (78)

Τῷ μῆλω βάλλω σε· σὺ δ', εἰ μὲν ἐκοῦσα φιλεῖς με,  
 δεξαμένη τῆς σῆς παρθενίης μετάδοσ·  
 εἰ δ' ἄρ' ὁ μὴ γίγνοιτο νοεῖς, τοῦτ' αὐτὸ λαβοῦσα  
 σκέψαι τὴν ὄρην ὡς ὀλιγοχρόνιος.

3 νοεῖς Diog. L.: μεταεις sim. eod. Palat.

Dieses Platon zugeschriebene Epigramm<sup>1</sup> ist bei Diog. Laert. 3,32 und in der Anthol. Palat. 5,79 (78) überliefert. Neuausgabe von D. L. PAGE in: *Epigrammata Graeca* (Oxf.1975) p. 48, 517 – 520 und in: *Further Greek Epigrams*, Cambridge 1981, p. 163 f.

Die beiden Möglichkeiten, die der Dichter erwägt, sind durch μέν - δέ deutlich aufeinander bezogen: »Wenn du mich freiwillig (d. h. herzlich) liebst, dann nimm den Apfel und schenke mir deine Unschuld; wenn du aber . . . , dann nimm ihn erst recht<sup>2</sup> und erwäge (d. h. laß dich belehren), wie kurz die jugendliche Frische währt.« Läßt man mit den Herausgebern in V. 3 den bei

<sup>1</sup> Vgl. W. LUDWIG, *Gr. Rom. Byz. Stud.* 4, 1963, 59 ff., bes. 75.

<sup>2</sup> Zur Bedeutung von αὐτό (in τοῦτ' αὐτό) vgl. STALLBAUM zu Plat. Gorg. 482d (Platonis Opera II, Gotha 1861, p. 196).